

MARIA MAGDALENA

Auf den Spuren
einer besonderen
Frau in Südtirol

ATHESIA

beherzt
bewegt
Katholische Frauenbewegung
begeistert





Die Drucklegung dieses Buches wurde ermöglicht durch
die Südtiroler Landesregierung / Abteilung Deutsche Kultur,
die Katholische Frauenbewegung,
die Stiftung Südtiroler Sparkasse
und durch die Diözese Bozen-Brixen.

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar:
<http://dnb.d-nb.de>

2021
Alle Rechte vorbehalten
© by Athesia Buch GmbH, Bozen
Umschlagfoto: Andrea Terza
Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag
Druck: GZH, Zagreb
ISBN 978-88-6839-542-1

www.athesia-tappeiner.com
buchverlag@athesia.it



MARIA MAGDALENA

Auf den Spuren
einer besonderen
Frau in Südtirol



ATHESIA VERLAG

Inhalt

Vorausgeschichte	6
Maria Magdalena – biblische und wirkungsgeschichtliche Spuren ...	8
Die Magdalenenkirchen in Südtirol	24
1 Kirche zu den hll. Nikolaus und Magdalena in Grub bei Hinterkirch in Langtaufers	34
2 Kapelle zur hl. Magdalena in Raffein in Langtaufers	36
3 Kirche zur hl. Magdalena in Gratsch/Meran	42
4 Hofkapelle zur hl. Magdalena in Oberlehen	48
5 Kirche zu den hll. Vinzenz und Magdalena beim Ansitz Griesenstein/Lana	50
6 Kirche zur hl. Magdalena in Kampidell/Flaas	54
7 Burgkapelle zur hl. Magdalena in Hocheppan	58
8 Kirche zur hl. Magdalena in Prazöhl/Rentsch	62
9 Pfarrkirche zur hl. Magdalena in Pfatten	70
10 Kirchen zu den hll. Magdalena, Nikolaus und Gertraud in Bad Dreikirchen in Barbian	74

11	Kirche zur hl. Magdalena in Tagusens	80
12	Kirche zur hl. Magdalena in Villnöß	86
13	Kirche zum Heiligen Kreuz auf Ritzlar „Latzfonser Kreuz“	92
14	Kapuzinerkirche zur hl. Magdalena in Sterzing	96
15	Kirche zur hl. Magdalena in Ridnaun	102
16	Kirche zur hl. Magdalena in Viums	110
17	Kapelle zur hl. Magdalena in Ehrenburg	116
18	Kirche zur hl. Magdalena in Moos/Niederdorf	122
19	Kirche zur hl. Magdalena in Gsies	130
20	Kirche zur hl. Magdalena in Vierschach	136

Vorausgeschickt

Neue Wege entstehen dadurch, dass wir sie gehen. Dies gilt sowohl für Gedankenreisen im Kopf wie auch für das tatsächliche Wandern auf eigenen Beinen. Das vorliegende Buch lädt zu beidem ein.

Als Katholische Frauenbewegung haben wir uns in mehrfacher Hinsicht auf den Weg gemacht und Orte der Erinnerung und Spuren des Gedenkens an die heilige Maria Magdalena in Südtirol aufgesucht.

Es ist uns ein großes Anliegen, dem Frauenbild der biblischen Maria Magdalena nachzuspüren und ihren wahren Stellenwert anhand der neuesten exegetischen Forschungen sichtbar zu machen. Die Erkenntnisse aus der biblischen und kirchengeschichtlichen Forschung wollen wir mit diesem Buch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen.

Papst Franziskus erhob 2016 den 22. Juli zu einem Festtag und betont damit Maria Magdalenas Ehrennamen „Apostola Apostolorum“, den sie von den frühen Kirchenlehrern erhalten hatte. Ein Zeichen besonderer Wertschätzung, vielleicht auch ein bisschen Wiedergutmachung. Maria

Magdalena war eine große und starke Frau. Zugleich wurde sie im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder klein gemacht: Seit dem 6. Jahrhundert wurde sie in der Tradition mit Maria von Betanien (Joh 12,1 ff.) mit der sogenannten „Sünderin“ in Lk 7,36 ff., und mit der Ehebrecherin (Joh 8,1 ff.) verknüpft. Leider ist es eine alte Form, Frauen abzuwerten, indem ihnen „unmoralisches“ Verhalten zugeschrieben wird. Diese Zuschreibungen an Maria von Magdala entsprechen nicht dem Neuen Testament. Gemäß der Bibel stammt Maria aus dem galliläischen Ort Magdala. Sie war die wohl engste Weggefährtin Jesu. Sie bleibt beim Leiden, bei der Kreuzigung und bei der Grablegung bei Jesus, und ihr zeigt sich der Auferstandene als Erste. Maria Magdalena ist als Erstzeugin der Auferstehung auch erste Verkünderin der Osterbotschaft. Die Jünger, die nicht wie Maria aus Magdala ausgehalten haben, hören ihr ungläubig und fasziniert zu.

Maria Magdalena weint und trauert, harrt aus, will wissen, was genau geschehen ist, und gelangt dadurch zum Kern der christlichen Botschaft. Ihre Haltung fordert uns heute auf, der Frohen Botschaft immer

wieder suchend nachzuspüren, dabei in die Tiefe zu gehen, uns ansprechen und berühren zu lassen, damit wir das Befreiende unseres Glaubens in die Welt hinaustragen.

Wir erkunden in diesem Buch die Darstellungen dieser heiligen Frau in Kirchen und Kapellen unseres Landes, betrachten Statuen, Gemälde, Kirchenfenster und Skulpturen und fragen uns, welcher Vorstellung diese Bilder dieser großen Heiligen entspringen und welche nachhaltigen Auswirkungen diese hatten und haben. Die Sammlung von Magdalendarstellungen in Südtirol und deren ikonografische Deutung, die es unseres Wissens in diesem Umfang bisher nicht gegeben hat, ist ein Ergebnis dieser Spurensuche.

Durch die Beschreibung von Wegen rund um die Magdalenakirchen soll das Buch eine besondere Note bekommen und Menschen anregen, sich selbst im ursprünglichen Sinn des Gehens auf den Weg zu machen und so auch die Gedanken hin zu Neuem schweifen zu lassen.

In Maria Theresia Ploner, Peter Schwienbacher, Kathrin Zitturi, Andrea Terza und Roswitha Dander haben wir kompetente Fachleute gefunden, die sich von unserer Idee begeistern ließen und mit Freude und

großem Engagement mitgearbeitet haben. Ihnen und dem Athesia-Tappeiner Verlag sowie der Stiftung Südtiroler Sparkasse und der Diözese Bozen-Brixen gilt unser herzlichster Dank für die ideelle bzw. finanzielle Unterstützung.

Wir wünschen uns, dass sich viele – Frauen und Männer – auf den Weg machen, um den Spuren von Maria Magdalena in Südtirol zu folgen, und dabei in ihrem Glaubensverständnis Schritte hin zu einem geschwisterlich gestalteten Leben in der Kirche von heute gehen.

Irene Vieider,
Vorsitzende der Katholischen
Frauenbewegung

Maria Magdalena – biblische und wirkungsgeschichtliche Spuren

Maria aus Magdala – eine Frau mit vielen Gesichtern

Verführerischer Blick, offenes lockiges Haar, auffallend geschminkt, ausladende Goldreifen an den Handgelenken ... so kennen sie die meisten aus den klassischen Jesusfilmen. Und ebendieses Bild von Maria Magdalena hat sich geradezu unauslöschlich in das kollektive Gedächtnis von Generationen eingepägt. Ob es jener Frau aus Magdala gerecht wird, die einst sich dem Kreis der Jünger und Jüngerinnen des Rabbi Jesus anschloss? Diese Frage treibt nicht nur Frauen unserer Zeit um, die in jener Frau aus Magdala ein Vorbild des Glaubens, aber auch eine Symbolfigur der Widerständigkeit und des Empowerment sehen, sondern auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen. Als eine Frau mit vielen Gesichtern wird sie uns in Frömmigkeit, Kunst und Kultur präsentiert, doch *ein* Erkennungsmerkmal bleibt assoziativ bei ihrer Erwähnung immer hängen: „War das nicht diese Dirne und die Geliebte von Jesus?“ Man sieht, die Wirkungsgeschichte wiegt deutlich schwerer als die dürftige „Faktenlage“, die uns ein kritischer Blick auf die biblischen Evangelien beschert. Denn das, was an dieser Frauenfigur historisch greifbar ist, findet letztlich auf einer Briefmarke Platz. Eines muss daher klar sein: Was uns die

Evangelien über Maria Magdalena überliefern, ist nicht ein *historisches* Bild, sondern sind zarte Konturen einer *Erzählfigur*. Und Erzählfiguren sind wie „Wachsfiguren“ in der Hand der Autorinnen und Autoren, sie werden bewusst so geformt, um die entscheidende Botschaft der Erzählung möglichst wirkungsvoll zu präsentieren.

Was an Maria aus Magdala erscheint historisch plausibel?

Der Name Maria war zur Zeit Jesu ein „Allerweltsname“, der in verschiedenen Formen und Schreibweisen verbreitet war. Die Evangelien selbst bezeugen zumindest zwei Formen davon: *Maria* und das aus dem Hebräischen für den Namen Mirjam transkribierte *Mariám*.

Das uns als Eigenname bekannte „Magdalena“ ist kein Zweitname dieser Maria, sondern eigentlich eine Herkunftsbezeichnung, ein Toponym. Das griechische *hē Magdalēnē* bedeutet „die Magdalenerin“, „die aus Magdala“. Es ist aber zeitlich nicht genau festzumachen, wann aus dieser Namensbezeichnung ein Eigenname geworden ist. Normalerweise werden Frauen über ihre Ehemänner oder ihre Söhne definiert und weniger über ihren Herkunftsort. D. h., eine Frau ist in der Antike meist eine Tochter, eine Frau oder eine Mutter von jemandem. Der Umstand, dass diese Maria durch ein Toponym von anderen „Marien“ unterschieden wird, hat große Spekulationen über den Familienstand, aber auch über die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Frau ausgelöst: War sie eine Witwe? War sie unverheiratet und womöglich wirtschaftlich gut gestellt?

Wenn wir nach dem Herkunftsort Magdala fragen, so werden wir auf das Westufer des Sees Gennesaret verwiesen. Magdala lag verkehrstechnisch sehr günstig in unmittelbarer Nähe zur Fernstraße *Via maris*, die nach Damaskus führte. Vermutlich leitet sich der Name Magdala von einem Turm (*migdal*) ab, der die Ortschaft kennzeichnete. Der griechische Name *Tarichäa* wiederum verweist auf die wirtschaftliche Bedeutung des Fischfangs bzw. die Fischpökelei für diesen Ort. Ökonomisch stand Magdala also gut da, da dieser Wirtschaftszweig andere Bereiche wie den Schiffsbau, die Transportindustrie (Salz- und Fischtransporte) und die Keramikindustrie beanspruchte und stützte. Dementsprechend konnte Magdala mit einem der größten Häfen des Sees aufwarten.

Ausgrabungen haben schließlich Überreste von prächtigen Villenbauten und -ausstattungen ans Licht gebracht. Ein Umstand, der Bibelwissenschaftlerinnen und Bibelwissenschaftler vermuten lässt, Maria aus Magdala könnte eine wohlhabende Villenbesitzerin gewesen sein. Ob jedoch Maria aus Magdala eine betuchte Förderin der Jesusbewegung gewesen ist oder eine von der Armentheologie des Rabbi Jesus existenziell berührte einfache Fischverkäuferin ..., die historische Wahrheit hierzu wird wohl selbst bei weiteren Ausgrabungen nie vollends ans Tageslicht befördert werden können, sondern liegt vermutlich für immer begraben im dunklen Erdreich der Vergangenheit.

Auch wenn der soziale Stand, die wirtschaftliche Lage und die Familienverhältnisse der Maria von Magdala also weiter-



Himmelfahrt der Maria Magdalena aus der Schedelschen Weltchronik, Diözesanmuseum Hofburg Brixen

hin Rätsel aufwerfen, in den Evangelien ist die Erinnerung an diese Frau bleibend bewahrt. Aber wohlgemerkt: Als *Glaubens*figur und nicht so sehr als *historische* Figur wird sie von den Evangelisten auf die Erzählbühne gestellt. Was sollen die Leserinnen und Leser an dieser Frauenfigur lernen? Das wird nun näher beleuchtet.

Maria Magdalena im Spiegel der vier Evangelien

Die frühesten Schriften des Neuen Testaments sind die Briefe des Paulus. In ihnen schweigt sich Paulus jedoch über Maria

aus Magdala aus. War sie als historische Figur in der Frühphase der Jesusbewegung gar nicht relevant? Oder wurde sie von Paulus bewusst totgeschwiegen? Auch diese Fragen bleiben wohl für immer unbeantwortet. Doch zur Ehrenrettung der Maria aus Magdala sei gesagt, dass schließlich auch nicht alle männlichen Jünger um Jesus in den Paulusbriefen genannt werden. Anders stellt sich die Situation in den Evangelien dar.

Von diesen ist das *Markusevangelium* das älteste, entstanden um ca. 70 n. Chr. Maria aus Magdala wird darin erstmals im Zusammenhang mit der Kreuzigung Jesu genannt; sie betritt die Erzählbühne also relativ spät, dafür aber an sehr markanter Stelle. So heißt es unmittelbar nach der Notiz vom Tod Jesu: „Auch einige Frauen sahen von Weitem zu, darunter Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus dem Kleinen und Joses, sowie Salome; sie waren Jesus schon von Galiläa nachgefolgt

und hatten ihm gedient. Noch viele andere Frauen waren dabei, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren“ (Mk 15,40 f.). Maria, die Magdalenerin, wird vom Erzähler gemeinsam mit anderen Frauen als Zeugin der Kreuzigung genannt. Dabei wird sie an erster Stelle erwähnt, ähnlich wie die männlichen Jüngerlisten von Petrus angeführt werden. Ist sie sozusagen die Wortführerin der Jüngerinnen, wie dies Petrus bei den Jüngern ist? Denn gleichzeitig betont der Erzähler, dass diese Frauen zum Kreis derer gehören, die Jesus schon in Galiläa nachgefolgt sind. Sie sind also nach der Darstellung des Markusevangeliums von Beginn an mit dabei. Das bedeutet: Die Frauen sind den Weg von Galiläa nach Jerusalem bis zum Ende, also bis zum Kreuzigungsort mitgegangen und das mit letzter Konsequenz. Dadurch haben sie sich anders verhalten als ihre männlichen Kollegen, die – als es in Jerusalem brenzlich wird – allesamt flohen (Mk 14,50: „Und sie flohen alle“). Die Frauen halten die Ohnmacht des schrecklichen Kreuzestodes Jesu aus, allen voran Maria Magdalena, und kompensieren damit ganz klar das Fehlen der Jünger. Wenn das kein Signal für die Frauen in der Kirche und gegen eine rein männliche Hierarchie ist! Denn die Botschaft des Evangelisten ist hier eindeutig: Die Frauen erfüllen genau das, was gemäß der Wahl der Zwölf in Mk 3,14 eigentlich das Aufgabenprofil der Jünger gewesen wäre, nämlich das „Mit-Jesus-Sein“! Neben dieser theologisch und erzählerisch sehr bedeutsamen Szene, lässt der Evangelist Maria aus Magdala noch zweimal auftreten: einmal

Beweinung Christi, Umkreis Erasmus Grasser, um 1510, Diözesanmuseum Hofburg Brixen



als Zeugin der Grablegung (Mk 15,47) und schließlich beim Grabbesuch, wo sie den Verkündigungsauftrag von einem jungen Mann erhält (16,1.6 f.). Beide Male befindet sie sich in Gesellschaft von anderen Frauen, doch immer ist sie die Erstgenannte, was ihre Position noch einmal hervorhebt. Markus zeigt Maria Magdalena demnach als Zeugin des Todes Jesu, als Zeugin seiner Grablegung und als Erstadressatin der Auferstehungsbotschaft. Mithilfe dieser weiblichen Erzählfigur werden also Ereignisse und Erfahrungen gedeutet und verarbeitet, die für die Geburtsstunde des Christentums zentral sind, nämlich Tod, Grablegung und Auferstehung Jesu Christi, denn diese Inhalte haben Eingang in unser Glaubensbekenntnis gefunden: „gestorben ... begraben ... auferstanden“. Nach dem Evangelisten Markus sind diese Glaubensinhalte nur durch die Zeugenschaft von Frauen und damit u. a. durch die Figur der Maria aus Magdala abgedeckt. Keine andere Erzählfigur aus dem Jüngerkreis kann ihr diesbezüglich das Wasser reichen. Denn die Dynamik des Evangeliums läuft ganz gezielt auf das Golgota-Geschehen hinaus und nicht nur auf den Abendmahlsaal. Wer bis zum Ende durchhält und dort dabei ist, hat verstanden, was es heißt, Jüngerin bzw. Jünger Jesu zu sein.

Die Evangelisten *Matthäus* und *Lukas* haben ca. zehn Jahre später das Markusevangelium als Vorlage für ihr eigenes Evangelium verwendet. Es ist daher interessant zu beobachten, wie beide mit den Textabschnitten umgehen, in denen Maria aus Magdala vorkommt. Schließlich

hat sich inzwischen die Situation der Frauen in den bestehenden Jesusgemeinden ganz klar verschlechtert, indem sich eine rein männlich besetzte Hierarchie herausbildete. Wird daher auch in diesen beiden Evangelien die Galionsfigur der christlichen Frauen, Maria aus Magdala, in ihrer Bedeutung „zurückgestuft?“ Werfen wir einen Blick zunächst in das Matthäusevangelium und dann in das Lukasevangelium. Auch das *Matthäusevangelium* erwähnt Maria aus Magdala erstmals im Zuge der Kreuzigung Jesu, auch Matthäus kennt eine Frauenliste, die von ihr angeführt wird, allerdings bringt er die Mutter der Zebedäussöhne anstelle der Salome. Bei der Grablegung wird mit dem Weggehen des Arimatäers Josef eigens betont, dass die Frauen alleine beim Grab ausharren. Der Evangelist lässt dann in seiner Ostererzählung die Frauen nicht nur einem Engel des Herrn am Grab begegnen (28,1–8), sondern später auf dem Weg auch noch dem Auferstandenen selbst (28,9 f.). Der Verkündigungsauftrag wird entsprechend gedoppelt. Die Frauen reagieren auf diese Begegnung mit dem Sichniederwerfen vor dem Auferstandenen und mit dem Umfassen seiner Füße. Der Evangelist *Lukas* hingegen streicht in seinem Evangelium den Verkündigungsauftrag an die Frauen. Diese bezeugen dennoch das, was sie erfahren haben. Jedoch wird ihre Auferstehungsbotschaft von den Jüngern als „Weibergeschwätz“ abgetan. Lukas streicht auch die Frauenlisten, also die Aufzählung namentlich genannter Frauen bei der Kreuzigung und Grablegung Jesu. Zudem erwähnt er keine



in einer Höhle auf einem hügeligen Berg-
rücken in der Nähe von Sainte-Baume in
der Provence. Ihr Leben in der Felsenhö-
hle machte sie zur Schirmherrin vieler Berg-
werke, wengleich hierzulande die heilige
Barbara als Paradedatronin gilt. Trotzdem
sind einige Stollen, Bergwerke und Kap-
ellen, selbst im Tiroler Raum (darunter
in der Bergwerksstadt Hall), der heiligen
Magdalena anvertraut. Dies gilt auch für
die Knappenkapelle in Ridnaun bei Ster-
zing. Eindrucksvoll sind die beiden arbei-
tenden Bergknappen zu Füßen der Heiligen.
Die Bedeutung der heiligen Magdalena als
Patronin für den Bergbau zeigt sich eben-
falls in Wengen. Die dortige Kapelle, die
im ausgehenden 15. Jahrhundert errichtet

wurde, ist zwar der heiligen Barbara ge-
weiht, doch im Auszug des Hochaltars aus
dem 18. Jahrhundert findet sich die Dar-
stellung der heiligen Magdalena. Es wird
angenommen, dass die Kapelle von den
Knappen errichtet wurde, die in Buchen-
stein Eisen abbauten. Doch auch in der
Gegend von Wengen, im Weiler Tolpöi, ist
spätestens seit dem 16. Jahrhundert der
Abbau von Silber und Bleierzten nachweis-
bar.

Die Legendenbildung und die entspre-
chende Verehrung rückten Magdalena
sehr nahe an die bedeutendste Frau der
Kirche: Maria. Dies schlägt sich sichtbar
in den Bildfindungen nieder. In Anleh-
nung an die Himmelfahrt Mariens wurde
Magdalena demnach in der Zeit, in der sie
als Einsiedlerin lebte, täglich siebenmal
von Engeln in die Lüfte getragen, um den
Gesang des himmlischen Chores zu hö-
ren. Zahlreiche Bilder geben dieses Ereig-
nis wieder wie in der Kirche von Klerant bei
Brixen aus der Werkstatt von Meister Le-
onhard von Brixen aus dem letzten Drittel
des 15. Jahrhunderts.

Die Legende der Heiligen weiß ihren Tod in
einem symbolischen Zusammenhang mit
ihrem Leben und in Bezug zu Jesus zu brin-
gen. Die Kommunion, die sie durch Bischof
Maximinus erhielt, bedeutet die Begegnung
mit dem Leib und Blut Christi. Dabei

soll sie einen großen Schwall an Tränen vergossen haben. Diese Tränen sollen an die Reue bei der Fußwaschung erinnern. Sogar die Verwendung der Salböle wird aufgegriffen, denn der Bischof ließ ihren Leichnam einbalsamieren und mit kostbaren Ölen salben.



Oben: Maria Magdalena im goldenen Haarkleid, Fresko im Altarraum der Kirche St. Nikolaus in Klerant

Unten: Maria Magdalena als Büsserin, Kirchlein Santa Berbura-St. Barbara in La Val-Wengen



Magdalena als Volksheilige

Der Gedenktag der heiligen Magdalena ist der 22. Juli. Es ist daher verständlich, dass vor allem die Bauern die heilige Magdalena verehrten und sie als Schutzherrin für gutes Wetter, für gute Ernte anriefen. Ihre vielen Tränen der Reue machten sie im Volksmund zur Regenheiligen, zur Patronin gegen Gewitter und Ungeziefer. Die Bauernregel besagt: Magdalena weint um ihren Herrn, drum regnet es an diesem Tage gern.

Vor allem in höheren Lagen lässt sich die Wahl des Patroziniums auch im Zusammenhang mit den milden Temperaturen im Sommer erklären. Beispielsweise sind die Sakralbauten in Kampidell bei Jenesien oder in Völlan in der Nähe von Sommerresidenzen von Kloostergemeinschaften errichtet worden.

Die Prozession zum Patrozinium von St. Nikolaus (6. Dezember) in Langtaufers kann im Winter nicht abgehalten werden. Schließlich gehört die Kirche zu den höchstgelegenen im Lande. Daher wird der Kirchtag um den Feiertag der heiligen Magdalena vollzogen, der zweiten Kirchenpatronin. Genauso wird am „Latzfonser Kreuz“, einem der höchstgelegenen Wallfahrtsorte in Tirol, im Sommer gefeiert. Die Kapelle ist dem Heiligen Kreuz geweiht. Auch hier ist die heilige Magdalena die zweite Patronin und zugleich Wetterheilige, die um eine gute Ernte angerufen wird.

Ein Streifzug durch die Magdalenenkirchen und -kapellen macht deutlich, wie fest verankert die Heilige in der Tradition und im Glauben unserer Heimat ist, und zeigt ein breites Spektrum der Darstellungen und der Volksfrömmigkeit.

Magdalenenkirchen in Südtirol

Kathrin Zitturi

Wandertipps

Roswitha Dander





01

Kirche zu den hll. Nikolaus und Magdalena **in Grub bei Hinterkirch in Langtaufers**

Die dem heiligen Nikolaus und der heiligen Maria Magdalena geweihte Kirche befindet sich auf einem Hügel mitten im Langtaufener Tal. Wann genau das Gotteshaus errichtet wurde, ist nicht belegt. Wahrscheinlich wurde es in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbaut. Die Kirche liegt auf 1873 Meter Höhe und gehört damit zu den höchstgelegenen Kirchen Südtirols.

Die heilige Maria Magdalena gilt als zweite Patronin der Kirche. Ihr zu Ehren findet alljährlich am Sonntag vor dem 22. Juli eine Prozession statt.

Die Kirche, einst in gotischen Stilformen errichtet, erfuhr im Jahre 1890 eine Barockisierung, an welcher der Maler und Bildhauer Martin Adam (1855–1938) be-



teiligt war. Zugleich wurden Vergrößerungsarbeiten durchgeführt, im Zuge derer das Gebäude verlängert wurde. Die Kirche besitzt einen Turm mit Achteckhelm, einen polygonalen Chorabschluss und ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Einst stand ein Flügelaltar aus Kiefernholz aus dem Jahre 1515 in der Kirche. Dieser befindet sich heute im *Museum of Fine*

Arts in Budapest und beherbergt im Mittelfeld unter drei Arkaden folgende Figuren: in der Mitte eine Darstellung der Muttergottes mit Kind, links davon der heilige Nikolaus mit seinen Attributen Mitra, Bischofsstab und Buch. Rechts der Muttergottes wurde eine Skulptur der Nebenpatronin Maria Magdalena mit Salbgefäß aufgestellt. Die geöffneten Flügel zeigen Szenen aus dem Leben der beiden Kirchenpatrone in Form von Reliefs. Auf dem linken Flügel wird der heilige Nikolaus beim Verteilen der Gaben dargestellt, während auf dem rechten die Himmelfahrt der heiligen Maria Magdalena abgebildet ist. Im Relief der Predella wird der Tod Mariens verbildlicht.

Die geschnitzten und bemalten Figuren aus Lindenholz sowie der ornamentierte Hintergrund der einzelnen Episoden zeichnen sich durch Vergoldungen aus. Im geschlossenen Zustand zeigt der Altar eine über beide Flügel gemalte Szene der Verkündigung an Maria.

Der Flügelaltar wurde in Kaufbeuren im Allgäu vom Bildschnitzer Jörg Lederer (ca. 1470–1550) angefertigt, der mehrere Altäre für Kirchen in Südtirol gestaltet hat. Seine Werke weisen Übereinstimmungen mit Stilelementen der schwäbischen Skulptur des späten 15. Jahrhunderts auf. Der heute im Gotteshaus vorhandene barocke Hochaltar ist ebenfalls dem heiligen Nikolaus sowie der heiligen Maria Magdalena geweiht. Im zentralen Tafelbild erscheint der Hauptpatron Nikolaus, während die Nebenpatronin Maria Magdalena im Bildfeld am Giebel des Altars abgebildet



ist. Maria Magdalena wird halbfigurig als Büsserin vor dunklem Hintergrund, begleitet von den Attributen Totenschädel und Kreuz, dargestellt.

In der Kirche befindet sich weiters ein Seitenaltar zu Ehren des heiligen Aloisius. Ein Kirchenraub in den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts führte zur kompletten Plünderung des Kircheninventars.



02

Kapelle zur
hl. Magdalena
**in Raffein in
Langtaufers**



Die Magdalenenkapelle im Weiler Rafein wurde wahrscheinlich im 16. oder 17. Jahrhundert im barocken Stil errichtet. Sie besitzt einen polygonal schließenden Chor und wird von einem Holzschindeldach überdeckt. Der kleine Glockenturm wurde ebenfalls aus Holz errichtet. Das Kapelleninnere wurde an den Seitenwänden mit Bildern von Heiligen und Kreuzwegstationen ausgestattet. Der kleine Hochaltar zeichnet sich durch eine zentrale Schwarz-Weiß-Darstellung des Gekreuzigten aus. Unterhalb dieser

Abbildung befindet sich ein kleines, rundbogenförmiges Bild der trauernden Maria Magdalena. Ein Putto hält das Salbgefäß. Am 20. Jänner 1951 zerstörte eine Lawine mehrere Häuser im Dorf. Die Kapelle blieb bis auf den Turm verschont. Dieser wurde abgetragen und konnte ohne Probleme wiedererrichtet werden.



Wander-Tipp!

Vielen nicht bekannt, weil so entlegen, ist das Langtauferer Tal im äußersten Westen Südtirols. Es zweigt bei Graun am Reschensee ab und zieht sich über 15 Kilometer in Richtung Nordost bis zur Weißkugel in den Ötztaler Alpen. Gut 400 Seelen bietet es ein Zuhause mit viel Natur, Ruhe, Entspannung. Umschlossen von Dreitausendern reiher sich 15 verstreute Weiler aneinander; das tiefste Gehöft liegt auf 1500 Metern, das höchste auf 1912 Metern: Es ist dies Melag, die letzte Dauersiedlung im Talschluss. Wir gehen auf Entdeckungsreise in dieses abgeschiedene Tal und wählen dazu eine leichte, beschauliche Wanderung.

Unser Ziel ist die Melager Alm (1970 m). Mit dem Auto oder dem Bus fahren wir bis Kappl (1897 m), überqueren die Hauptstraße und wandern nach Hinterkirch. Dort steht nahe dem Auffangbecken auf einer Moränenaufschüttung die Pfarrkirche zum heiligen Nikolaus

(1873 m); einheitliche weiße Marmorgrabsteine an der südlich gelegenen Friedhofsmauer fallen ins Auge. Die zweite Patronin der Kirche ist die heilige Magdalena, deren Patrozinium mit einer Prozession gefeiert wird. Auf beider Segen hoffend, beginnen wir nun unsere Wanderung.

Wir gehen über den Karlinbach, dann auf dem Weg Nr. 15 nahezu eben am Waldrand gemütlich in Richtung Talschluss; unser Ziel ist von Weitem sichtbar. Herrliche Blumenwiesen und steile Lärchenhänge begleiten uns. Bald ändert sich das Landschaftsbild und nimmt hochalpinen Charakter an.

Beeindruckend ist das Naturdenkmal der Flusslandschaft Karlinbach: Er hat, gespeist vom Wasser des Gletschergebietes, eine weite Aufschüttungsebene geschaffen. Darin verändert er stets seinen Lauf und mäandriert frei im steinigen Bett, während sich in den Randbereichen Niedermoore gebildet haben.

Die Gletscher der Ötztaler Alpen bilden eine beeindruckende Kulisse rund um die Melager Alm, die ein beliebtes Wanderziel für Groß und Klein ist. Hier wird die Milch der heimischen Kühe und Ziegen zu Almkäse verarbeitet, unmittelbar daneben kann man sich im Gastbetrieb mit regionalen Schmankerln stärken.

Hier beginnt auch der 2007 errichtete Gletscherlehrpfad zur Weißkugelhütte, wo die Themen Gletscherschwund und Klimawandel auf mehreren Schautafeln ansprechend erläutert werden.



JUWEL IN NEUEM GLANZ

Die Hinterkirch in Langtaufers, 1440 erstmals urkundlich erwähnt, strahlt in neuem Glanz. Die höchstgelegene Pfarrkirche der Diözese Bozen-Brixen ist von Grund auf saniert und renoviert. In der Kirche, dem heiligen Nikolaus und der heiligen Maria Magdalena geweiht, wurden im Rahmen eines Festgottesdienstes von Dekan Stefan Hainz, Pfarrer Siegfried Pfitscher und Pater Urban Stillhard Altar und Orgel geweiht.

www.vinschgerwind.it/windzeitung-politik-lokales-gesellschaft-sport-2/item/1042- (Ausgabe 18/11)



Wir schnuppern nur ein Stück hinein und machen uns dann auf den Rückweg.

Zurück geht es auf der rechten Talseite. Der Weg Nr. 2 führt den Bach entlang nach Melag, wo uns dann die geteerte Straße zum Ausgangspunkt Kappl führt (alternativ auch über Weg Nr. 7 und Nr. 7A). In Kappl steht die Talstation des Sesselliftes, der einst ins Skigebiet Maseben führte, inzwischen aber stillgelegt ist. Stattdessen sollte das gegenüberliegende, weitgehend naturbelassene Melagtal touristisch erschlossen werden. 30 Jahre lang diskutierten Befürworter und Gegner über eine Skianbindung an das Gletschergebiet Kaunertal in Nordtirol. Im April 2020 lehnte die Landesregierung das umstrittene Projekt ab, und man setzt nun in Langtaufers auf umweltverträgliche Alternativen.

Infos zur Wanderung

Dauer: 2 h

Länge: 7,5 km

Höhenmeter: 110 m

max. Höhe: 1975 m



RAFFEIN, Magdalenenkapelle, kleiner Bau mit Schindeldach und Glockentürmchen, blieb von einem Lawinenabgang 1951 verschont.

ERLEBNISSCHULE LANGTAUFERS, seit 2000 in Grub im ehemaligen Grundschulgebäude, mit dem Ziel, Natur- und Kulturlandschaft und der bäuerlichen Arbeitswelt von Langtaufers zu erleben

GAMSEGGHOF in Melag 11, hauseigene Hofkäserei



03

Kirche zur hl. Magdalena **in Gratsch/Meran**

Die Kirche zur heiligen Magdalena in Gratsch wurde wahrscheinlich auf den Fundamenten eines vorgeschichtlichen Grabes errichtet und wird zum ersten Mal im Jahre 1342 urkundlich erwähnt. Auf der Altarreliquie der Kirche befindet sich ein Wachssiegel. Dieses weist darauf hin, dass die Kirche am Ende des 13. Jahrhunderts geweiht wurde. Dass die Wahl des Patroziniums auf Maria Magdalena fiel, ist nicht verwunderlich. Geschichten über das Leben der Heiligen wurden im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts, als das Wall-



fahren zunehmend an Bedeutung erlangte, weit verbreitet. Außerdem wurde das Grab der Maria Magdalena in Vézelay verehrt – eine Station am Pilgerweg nach Santiago de Compostela.

Die Gratscher Magdalenenkirche ist aus kirchenrechtlicher Sicht erst seit 1905 eine eigenständige Seelsorgekirche. Vorher war sie der Gratscher Pfarrkirche St. Peter zugeordnet.

Die Kirche wurde im Zuge des Krieges zwischen Margarete Maultasch (1318–1369), der Tiroler Landesfürstin, und Kaiser

Karl IV. (1316–1378) im Jahre 1341 durch einen Brand zerstört. Durch die finanzielle Unterstützung der Landesfürstin konnte sie 1342 aber wiedererrichtet werden.

Der einschiffige Bau kann hinsichtlich seiner Fassadengestaltung ins mittelalterliche 14. Jahrhundert datiert werden. Bauliche Veränderungen wurden im 15. und 17. Jahrhundert vorgenommen. Daher können verschiedene Stile an der Gestaltungsweise und den Ausstattungselementen abgelesen werden.



Über der kleinen Sakristei an der Nordseite des Gebäudes wurde im Jahre 1673 ein barocker Kirchturm mit Pyramidendach hochgezogen und mit den Initialen *AW* seines Baumeisters versehen. Zudem wurde in der Zeit des Barocks über der einstigen flachen Holzdecke der Kirche ein Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern eingezogen.

Aufgrund von Platzmangel wurde die Kirche im Jahre 1895 durch den Anbau einer neugotischen Vorhalle vergrößert und mit einem Spitzbogenportal und Fenstern im neugotischen Stil versehen.

Das Innere der Kirche ist sehr bescheiden mit nur wenigen Wandmalereien geschmückt. Erst im Jahre 1923 stattete der Künstler Cassian Dapoz (1874–1946) die Kirche mit Malereien aus. Seine Werke wurden allerdings im Zuge der Restaurierungsarbeiten in den 1970er Jahren überfüncht. 1995 und 2003 wurden sie zum Teil wiederhergestellt: So erscheinen heute beispielsweise die Patronin der Kirchenmusik, Cäcilia, sowie David und Gregor der Große wieder an der Orgelempore.

Im Kirchengewölbe präsentierte sich einst eine Darstellung der Maria Magdalena mit dem Kreuz. Diese ist heute aber nicht mehr zu sehen.

Im polygonalen Chorbereich befindet sich ein geschnitzter Hochaltar, welcher im Jahre 1677 in der Werkstatt des Meisters Paul von Moriggl aus Graun (1648–1680) entstand. Derselbe Künstler gestaltete auch die vier Engelsfiguren am Giebel, welche Fruchtgirlanden und die Siegeszeichen der Märtyrer (Szepter, Palme und Kranz) tra-

gen. Der Gratscher Hochaltar stellt das einzige nachweisbare Werk des Bildhauers dar, der ein Schüler des Hans Patsch (um 1600–um 1646) war und bereits im Jugendalter verstarb. Von Patsch selbst oder aus seiner Werkstatt stammt die Skulptur der *Mater Dolorosa* am Seitenaltar, die einst zu einer Kreuzigungsgruppe gehörte. Das Tafelbild des Seitenaltars zeigt die Muttergottes mit Kind. Dies ist ein Werk des Künstlers Josef Wengenmayr (1723–1804).

Die den Altar zierenden Tafelbilder fertigte der Hamburger Maler Heinrich Fischer (1644–1694) in Meran an. Das Altarblatt zeigt die Kirchenpatronin Maria Magdalena als Büsserin und basiert auf einer Stichvorlage aus den Niederlanden des 16. Jahrhunderts. Gerade im Zeitalter des Barocks entstand die Vorliebe, Heilige büßend zu verbildlichen. Ursprünglich standen am Hochaltar Seitenstatuen der heiligen Barbara und der heiligen Katharina. Diese sind im Jahre 1975 gestohlen und 1996 durch Kopien des Bildhauers Karl Hofer (1878–1955) aus Algund ersetzt worden.

Kreuzwegstationen aus dem Jahre 1755 schmücken darüber hinaus die Wände des Kirchenschiffes.

Die heilige Maria Magdalena gehört sicherlich zu den interessantesten und bedeutsamsten Heiligen der Kirchengeschichte. Ihre Faszination und Wichtigkeit sind bis heute geblieben. Papst Franziskus erhob ihren Gedenktag am 22. Juli zum Festtag.

In Südtirol kann die heilige Magdalena als Volksheilige bezeichnet werden. Ihr sind zahlreiche Kirchen und Kapellen geweiht. Wege- und Wanderbeschreibungen laden ein, diese Orte zu besuchen und der Heiligen auf ihren biblischen und wirkungsgeschichtlichen Spuren zu folgen. Die Kunst in den Kirchen mit der entsprechenden Darstellungvielfalt zeichnet ein Bild, das Zeugnis der jahrhundertelangen Verehrung gibt. Sie ist Patronin für verschiedene Anliegen und nicht zuletzt Vorbild vieler Frauen.



athesia-tappeiner.com

19,90 € (I/VD/A)